

25. Januar 2009
3. Sonntag im Jahreskreis



Meditation zur Schriftlesung



Schriftlesung

Denn ich sage euch, Brüder: Die Zeit ist kurz. Daher soll, wer eine Frau hat, sich in Zukunft so verhalten, als habe er keine, wer weint, als weine er nicht, wer sich freut, als freue er sich nicht, wer kauft, als würde er nicht Eigentümer, wer sich die Welt zunutze macht, als nutze er sie nicht; denn die Gestalt dieser

Welt vergeht.

1 Kor 7,29-31



Meditation

Das sehr lange siebente Kapitel des ersten Korintherbriefes, in dem sich Paulus eingehend und aus unterschiedlichsten Perspektiven mit den Anfragen der Korinther zum Thema Geschlechterbeziehungen auseinandersetzt, antwortet auf Diskussionen, die sich offensichtlich unter den Korinthern ergeben haben. Der Grundtenor des 1. Briefes ist, wie nun der angenommene Glaube in gelebte Ethik umzusetzen sei. Innerhalb eines recht weiten Spektrums von Anfragen an Paulus ist auch die Thematik des Standes (Ehe oder Ehelosigkeit) aufgeworfen worden. Die Spannung der Meinungen der Korinther geht von Libertinismus (alles ist erlaubt) bis hin zu asketischem Rigorismus (Enthaltsamkeit für alle). Dieses Spannungsfeld erleben wir auch in unserer Zeit. Zwischen den Polen von sexueller Wahllosigkeit, Promiskuität und leistungsorientierter Selbstkasteiung gibt es viele Schattierungen. Beide Extrempole lehnt Paulus im Vorfeld der Verse 7,25-38 ab.

Ausgangsbasis ist der Glaube daran, dass der Leib des Menschen als Teil der guten Schöpfung Gottes, unser Leib, ein Tempel des Heiligen Geistes ist, der in uns wohnt, wie das Paulus in 6,19 festhält. Die Ausgangsposition ist also keineswegs eine leibfeindliche, sondern die, dass gegen den eigenen Leib, der ein Glied Christi ist, gesündigt werden könnte, während wir doch Gott in unserem Leib verherrlichen sollen (6,20). Der Sexualakt scheint den rigoristischen Korinthern mit Heiligkeit nicht vereinbar zu sein.

Wie steht es mit uns? Bekommen wir die Vorstellung von Heiligkeit und einem erfüllten Sexualleben "auf die Reihe"?

Paulus differenziert in einem ersten Anlauf zwischen Unzucht und ehelicher Vereinigung. In beiden Fällen, so sein Gedankengang, kommt es dazu, dass Frau und Mann "ein Fleisch werden". Die Differenz liegt also nicht im sexuellen Akt an sich, sondern in der Art der Beziehung, die beide zueinander haben. Die leiblichen und emotionellen Bedürfnisse werden vom Apostel sehr ernst genommen, daher rät er den Verheirateten, dass sie sich nur für das Gebet, aber nicht zu lange, einander entziehen sollen (vgl. 7,2f). Die Ehepartner mit ihrem "Brennen" sind für ihn pastoral primär im Blick, nicht eine Hinordnung auf Nachkommenschaft. Vor allem aber hat er mit diesen Worten die Überlegungen zu Ehe oder Ehelosigkeit aus der Fixierung auf die Sexualität herausgelöst. Es geht ihm in erster Linie um eine Sammlung aller Kräfte des Menschen und eine uneingeschränkte Ausrichtung auf den Herrn. Nicht die eheliche Vereinigung an sich widerstrebt "dem Herrn zu dienen", sondern die Dinge, mit denen sich der Geist des Menschen beschäftigt, das

was alle seine Aufmerksamkeit fesselt, worum seine Gedanken kreisen.

Kreisen eure Gedanken um Anerkennung, Geld, sportliche Leistungen, Konsumgüter aller Art, Urlaubsziele, Karriere ..., oder ruht euer Herz in Gott, seid ihr Hörende auf die Stimme Gottes, um ihm und den Nächsten dienen zu können – so würde uns wohl Paulus fragen.

Mit den Versen 7,25-38 lenkt Paulus nun die Aufmerksamkeit auf das grundlegend Relevante – die Ausrichtung auf den Herrn. Es sollen keine überhasteten Veränderungen im eigenen Leben gesucht werden nach bestimmten Vorstellungen. Keine "besonderen" Wege auf eigene Faust gesucht werden. In dem Stand, in dem die Menschen in die Gemeinschaft mit Christus berufen wurden, sollen sie verweilen. Die Verheirateten sollen sich nicht trennen, die Unverheirateten nicht "auf Brautschau" gehen.

Denn, das fügt Paulus nun auch hinzu, es macht überhaupt kein Streben in Bezug auf innerweltlich zu Erreichendes letztlich Sinn. Dabei geht es nicht um einen Rückzug aus der Welt, sondern um die Art und Weise, wie die irdischen Dinge gebraucht werden. Augustinus prägt dafür die Unterscheidung von "gebrauchen" und "genießen". Die rechte Relation zum Irdischen ist sich der Vergänglichkeit der Welt bewusst. Es gibt kein letztendliches Ziel, keine absolute Erfüllung des Genusses innerweltlich. Unsere Hoffnung ist auf das Ganze, die Vollkommenheit gerichtet. Alle Freuden des irdischen Lebens sind erst ein Vorgeschmack auf die Freuden des Himmels. Es geht daher auch nicht darum, ob nun geheiratet wird oder nicht – es ist keine Sünde zu heiraten und die eheliche Gemeinschaft auch zu leben. Der Punkt ist vielmehr der, dass die Zeit "zusammengedrängt" ist und der Blick auf die unvergänglichen Dinge gelenkt werden soll. Die Frage, die hier im Raum steht, ist: welchen Werten folge ich angesichts der Ewigkeit.